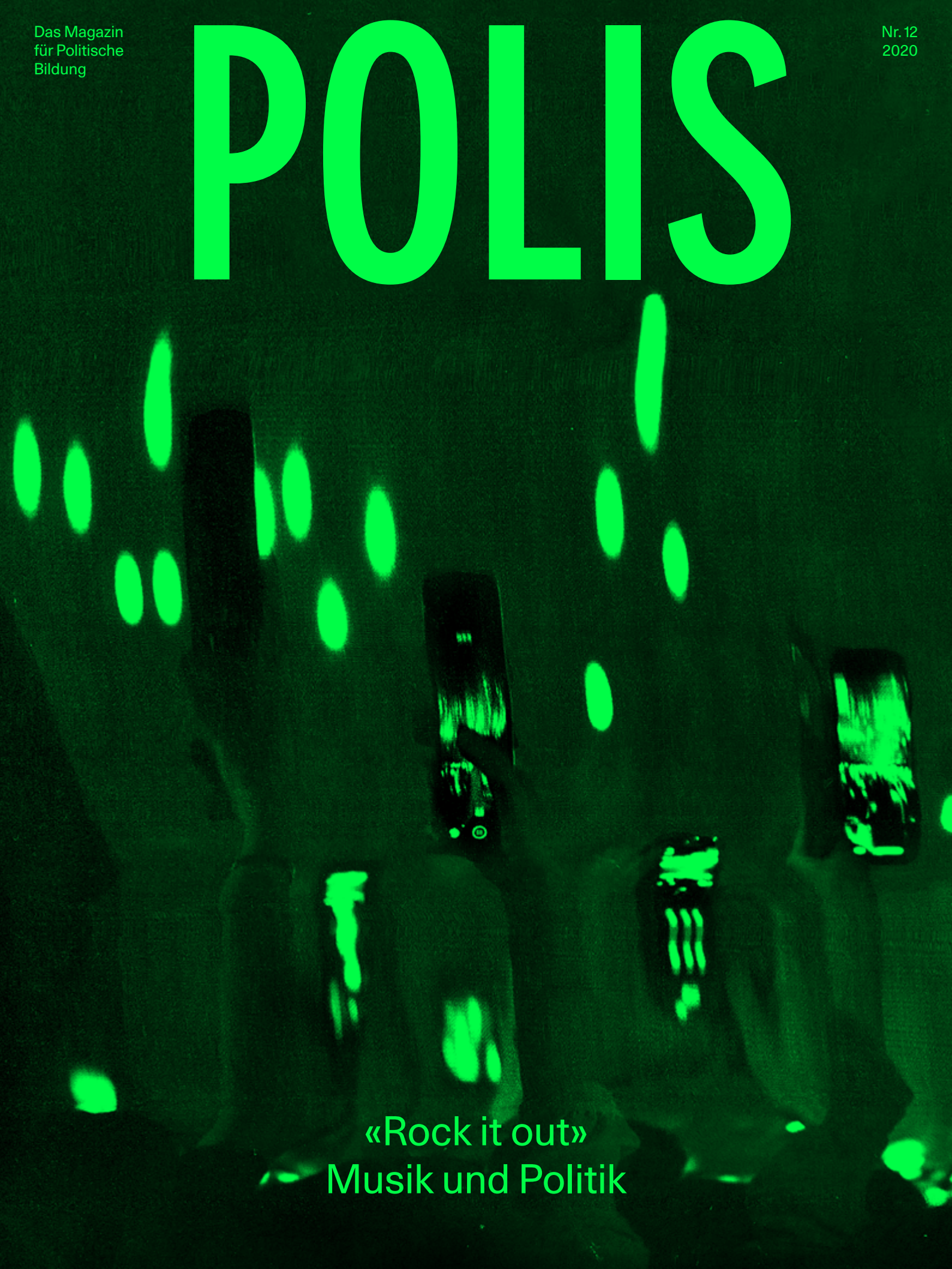
Das Magazin
für Politische
Bildung

POLIS

Nr. 12
2020



«Rock it out»
Musik und Politik

«Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist», schrieb der Schriftsteller Victor Hugo. Musik besitzt eine eigensinnige Kraft. Sie verbindet, bewegt und beruhigt. Sie transportiert und transformiert Aussagen, auch politische. Musik kann politische Messages verfeinern, abschleifen, verwaschen und zu einem versteckten Passagier werden lassen. Ein Passagier, der vielleicht nicht einmal von den Musikschaffenden selber bewusst wahrgenommen wird. Musik kann aber auch dazu dienen, dass politische Messages geschärft, emotional zugespitzt und bewusst mit Energie aufgeladen werden. So wird Musik zu einem Transmitter für politische Botschaften.

Im POLIS Nr.12 sind wir dem Politischen der Musik auf der Spur. Angefangen bei der Frage, welche Rolle Protestsongs in politischen Bewegungen spielen bis hin zur Frage, inwiefern eigentlich ökonomische Interessen die Algorithmus(politik) der Musikplattform Spotify dirigieren. Am Anfang stand die Idee, «Musik» ins Zentrum dieser Magazin-Ausgabe zu stellen. Die Suchbewegungen führten uns in viele Richtungen – bis wir irgendwann immer wieder beim Hip-Hop landeten. Seit ihren Anfängen und bis heute beschäftigt sich Rapmusik sehr explizit mit gesellschaftskritischen Fragen. Und gleichzeitig stehen Rapmusiker*innen auch immer wieder sehr explizit in der (politischen) Kritik. Beispielsweise wegen des Gewalt- und Sexismus-Vorwurfs. Es ist ein musikalisches Feld, das auch zur Selbstermächtigung bespielt wird, von Menschen, die häufig aus eigener Erfahrung wissen, was soziale Benachteiligung und rassistische Diskriminierung bedeutet. Zuzuhören lohnt sich. Ohne dass wir es zu Beginn so festgelegt haben, wurde es deshalb ein etwas Rap-lastiges POLIS. In diesem Sinne … I SAID A HIP HOP / HIPPIE TO THE HIPPIE / THE HIP, HIP A HOP, AND YOU DON'T STOP, A ROCK IT OUT (Sugarhill Gang, Rapper's Delight).

Viel Spass beim Lesen!

Die Redaktorinnen
Vera Sperisen und Claudia Schneider

4
ROCKETTE fragt nach
Wie habt ihr es mit dem Politischen? Steff la Cheffe, Tommy Vercetti, Faber, Lo & Leduc und Baze geben Auskunft.

8
Politische Klangspuren
Was hat Musik mit Politik zu tun? Ein politischer Blick auf die Musikwelt vom chilenischen Protestsänger Víctor Jara bis hin zum Social-Media-Star Loredana.

14
«Boxen reinigt den Geist»
Burni Aman spricht über ihre Musik und ihr Leben als Hip-Hop- und Spoken-Word-Künstlerin in Bern.

18
Musik ohne Grenzen?
Rechts-Rock, Gangsta-Rap und die Grenzen der künstlerischen Freiheit – mit Vorschlägen für den Unterricht in Politischer Bildung.

22
Bella Ciao: Melodie des Widerstands
Wie das Widerstandslied «Bella Ciao» in die Geschichte einging und heute noch als Protestlied gesungen wird.

27
Der neue Capitalismus
Musikbusiness: Das Erfolgsrezept von Rapper «Capital Bra».

29
Werkstoff für die Praxis
Lehrmittel, Bücher, ein Podcast, Filme und Projekte als Inspiration für den eigenen Unterricht.

Herausgegeben von:

zda Zentrum für Demokratie Aarau

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz Pädagogische Hochschule

ROCKETTE FRAGT NACH

Die POLIS-Redaktion hat das Feld geräumt und das Zepter für die Rubrik «Nachgefragt» den Profis des Musikjournalismus überlassen. Dürfen wir vorstellen: Die ROCKETTEN Miriam Lenz und Nina Kobelt, die gewöhnlich den Musikblog «rockette.space» betreiben. Für uns haben sie sich bei Musiker*innen umgehört, auf der Suche nach dem Politischen ...

FABER

Wie politisch sind Sie als Musiker?
Ich thematisiere politische Themen in meinen Songs, schon immer. Ausserdem äussere ich mich in Interviews dazu – ich werde nun mal auch sehr oft auf Politisches angesprochen. In dem Sinne würde ich sagen: Ich bin sehr politisch. Allerdings nicht nur freiwillig. Ich wünschte mir, das wäre alles nicht nötig und ich könnte nur über die Liebe singen.

Ist es die Aufgabe einer Musiker*in, sich politisch zu äussern?
Nein. Aber ich fände es cool, wenn es mehr tun würden. Es ist schon ein gewisses Desinteresse vorhanden. Aber grundsätzlich macht ein Musiker Musik, er muss nicht über alles Bescheid wissen. Das sollten auch die Medien akzeptieren, die einen manchmal fast ein bisschen reinlegen. Dabei ist es doch viel wesentlicher, ob ein Musiker sein Instrument spielen oder singen kann, als dass er zu politischen Themen Stellung nimmt.

Wer macht es Ihrer Meinung nach gut?
Jetzt kommt mir nur jemand in den Sinn, der es besonders schlecht macht. Und zwar ausgerechnet einer, von dem ich sehr Fan bin: Kanye West. Ich könnte nicht einmal sagen, ob er eine Gesinnung hat, er folgt schlicht keinem Faden. Ja, das macht er wirklich sehr schlecht. Auf der anderen Seite gibt es diejenigen, die sich sehr kompetent zu politischen Themen äussern, deren Meinung man aber nicht ist, rechtsradikale Bands beispielsweise. Ich müsste also eigentlich sagen: Ich finde, all die machen es gut, die die gleiche Meinung haben wie ich.

STEFF LA CHEFFE

Wie politisch sind Sie als Musikerin?
Als Musikerin bin ich punktuell politisch. Ich habe in Songs Themen wie Armut, Jugendkriminalität, Umweltverschmutzung, Sicherheitswahn oder Gentechnologie angesprochen. Im Grossen und Ganzen sind meine Texte nicht per se politisch, aber als Person engagiere ich mich zwischendurch für bestimmte Themen wie Migration, Nachhaltigkeit, Feminismus und andere.

Ist es die Aufgabe einer Musiker*in, sich politisch zu äussern?
Ich denke Musik kann und darf, muss aber nicht politisch sein. Sobald sich aber Musik auch mit dem menschlichen Zusammenleben befasst, ist sie ja eh schon politisch, ohne es explizit zu wollen.

Wer macht es Ihrer Meinung nach gut?
Ich finde in der Schweiz ist es schon primär die Rapszene, die sich mit solchen Dingen beschäftigt. Ich fand Greis immer sehr inspirierend in Sachen Politik, und von der neuen Generation gefällt mir zum Beispiel Nativ, der auf seinem Album «Baobab» Themen wie Kapitalismus, Rassismus und Sexismus behandelt.

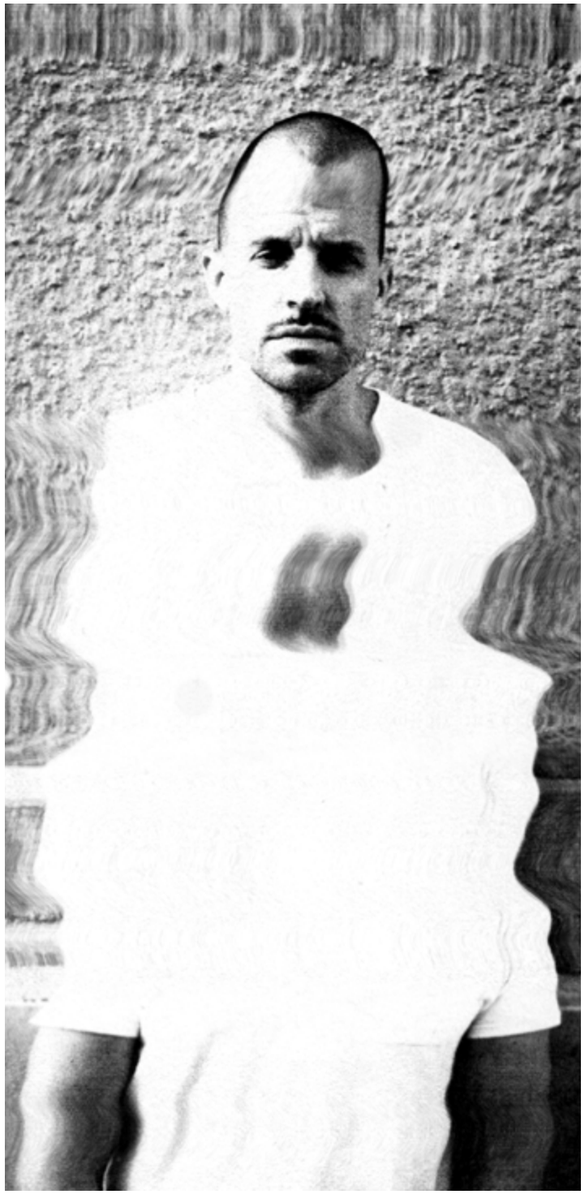
BAZE

Wie politisch sind Sie als Musiker?
Ich denke, ich bin sehr politisch. Manchmal bin ich auch undifferenziert, aber auch das kann eine klare Meinung sein. In meinen Texten ziele ich vor allem auf Zwischenmenschliches ab, doch im Grunde genommen ist Politik ja nichts anderes, als das Zusammenleben von Menschen. Politik findet überall statt, auch im Persönlichen. Also kann man doch im Kleinen beginnen, bei Beziehungen, Schicksalen und so weiter und darüber schreiben. Ich würde nie für eine Partei hinstehen. Ich mache mit meiner Musik lieber Kritik an den Umständen, wie wir zusammenleben.

Ist es die Aufgabe einer Musiker*in, sich politisch zu äussern?
Nicht zwingend, nein. Ich finde, wir müssen eher an die Eigenverantwortung appellieren. Natürlich kommt es immer drauf an, in welcher Situation man steckt. Die Dringlichkeit, als Musiker politisch aktiv zu werden, ist in einem Land, das in was auch immer für Extreme abdriftet, höher als etwa bei uns. Mir wäre es auch etwas zu schnelllebig, über eine Abstimmung und Wahlen zu rappen. Zu simpel. Musik soll Gefühle vermitteln. Ich masse mir nicht an, gemachte Meinungen zu vermitteln, und ich masse mir auch nicht an, diese überhaupt zu haben.

Wer macht es Ihrer Meinung nach gut – und warum?
Bob Dylan. Er braucht Parabeln, und das macht seine Message stark. Oder Rage Against The Machine. Obwohl – die waren mir manchmal schon fast zu extrem. Es ist nicht alles im Leben Kampf. In der Schweiz haben Züri West viele politische Songs gemacht, aber halt nicht so plastisch und simpel.

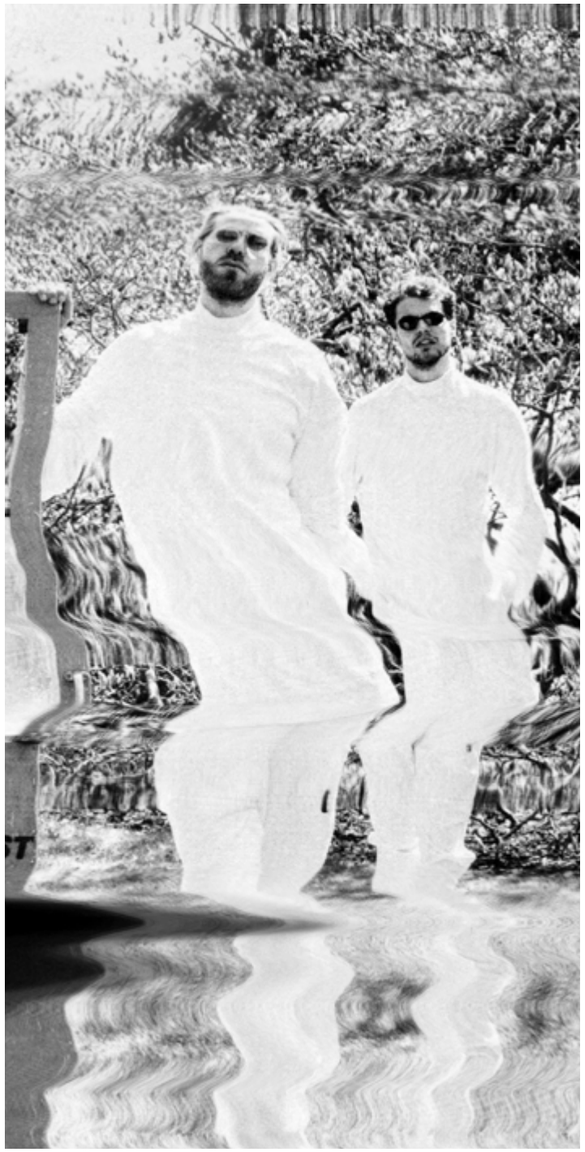
TOMMY VERCETTI



Wie politisch sind Sie als Musiker?
Ohne bei mit mir vertrauten Lesern einen billigen Effekt erzielen zu wollen: Ich halte mich tatsächlich für einen begrenzt politischen Musiker (oder sagen wir Rapper, ich kann ja grad knapp «Stille Nacht» auf der Blockflöte spielen). Und zwar insofern, als dass ich in erster Linie Spass an der Musik habe, in die dann halt Dinge einfliessen, die mich in meinem Leben beschäftigen – während es umgekehrt Musikerinnen und Musiker gibt, die ihre Musik klar im Dienste einer politischen Haltung oder Mission sehen und machen. Andererseits denke ich, wenn man sich der Musik genuin und leidenschaftlich widmet, ist das immer und weitaus politischer, als einen Song gegen Trump zu machen.

Ist es die Aufgabe einer Musiker*in, sich politisch zu äussern?
Nein, auf gar keinen Fall. Es wäre die Aufgabe einer Musikerin oder eines Musikers, gute Musik zu machen, aber selbst hierzu würde ich jetzt niemanden zwingen. Man könnte sich höchstens fragen, ob es die Aufgabe einflussreicher und medial präsenter Personen wäre, sich politisch zu äussern – und hierbei vielleicht sogar noch zu überlegen, wer ihre Musik hört und wessen Interessen es anständig wäre zu vertreten. Die Frage allerdings, welche Musik man macht, führt sehr schnell in politische Fragen, worüber man wiederum zur Einsicht gelangt, dass sich diese Ebenen gar nicht wirklich trennen lassen, ja, ich würde sogar sagen: Das Politische ist im Ästhetischen so quasi-hegelianisch im doppelten Sinne «aufgehoben». Musik mit grossen Textanteilen macht das nur expliziter. Im Rap zum Beispiel hört man der Platzierung der Drums an, ob jemand den Schmerz und das Elend der Kolonialgeschichte als Grundlage der von ihm gewählten Musik akzeptiert und respektiert, oder ob er in der Tiefe seiner Person immer noch derselbe bürokratische Kleinbürger mit Nazipotential ist, der sein Grossvater schon war. Das ist natürlich überspitzt formuliert und Gefühlssache, entsprechend auch selten bis nie reflektiert, aber ich bin tatsächlich überzeugt davon.

Wer macht es Ihrer Meinung nach gut?
Naja, konsequenterweise müsste ich jetzt sagen: Alle, die grossartige Musik machen und sich darauf konzentrieren. Aber ich weiss ja, worauf Sie mit Ihrer Frage hinauswollen. Im Kontext Rap finde ich Kendrick Lamar grossartig, der ein unglaubliches Gespür hat, einerseits politisch zu sein, sich andererseits aber nicht durch Feuilleton und Hochkultur vom Rap und seiner sozio-ökonomischen Basis abtrennen zu lassen – so à la: Ah, der ist die willkommene Ausnahme von all den Affen, an dem wir unsere mondäne Aufgeschlossenheit demonstrieren können. Dann liebe ich Cardi B, die noch vor wenigen Jahren eine Stripperin war und diese Herkunft in keiner Sekunde leugnet oder zu überspielen versucht. Es mag klischiert klingen, aber: Man liebt Cardi einfach, weil Cardi real ist. Es war dann nur die logische Folge, dass sie mit Sanders zusammensitzt und seine Kandidatur unterstützt.



LO & LEDUC

Wie politisch sind Sie als Musiker?
Leduc: Ich komme aus einer eher politischen Familie. Meine Eltern haben mir schon früh gelehrt, die Welt kritisch zu hinterfragen. Sie haben mich auch mitgenommen, wenn es wichtig war, auf die Strasse zu gehen.
Lo: Mein Bezug zu politischen Themen kam erst später. Ich erinnere mich beispielsweise, dass mich die Demo gegen den Irakkrieg 2003 nicht sehr berührt hat. Ich habe lange gebraucht, um zu verstehen, warum Menschen auf die Strasse gehen. Meine Uni-Zeit hat viel dazu beigetragen, ich habe Geschichte und Kommunikation studiert. Dort lernt man weniger Jahreszahlen als ein kritisches Denken.

Ist es die Aufgabe einer Musiker*in, sich politisch zu äussern?
Leduc: Ich habe immer wieder Freude, wenn es jemand tut, wenn jemand seinen Resonanzraum nutzt. Sobald man es sich zur Pflicht macht, sind die einzelnen Aktionen aber nicht mehr mächtig. Mein Anspruch ist: Was mir unter den Nägeln brennt, möchte ich einfliessen lassen. In Liedern nicht so explizit, dass es klingt wie ein Parteiprogramm. Interviews sind für konkrete, differenzierte Aussagen oftmals das sinnvollere Format.
Lo: Man sollte Musiker nicht verpflichten, politisch zu sein. Vielleicht sagen sie dann ja auch Dinge, die man nicht hören möchte.

Wer macht es Ihrer Meinung nach gut?
Lo: Tommy Vercetti macht es sehr gut.
Leduc: Sein Resonanzraum ist einfach nicht so gross, wie wir finden, dass er sein sollte.
Lo: Es ist auch immer die Frage, wie explizit ein Künstler ist. Als Jugendlicher – also noch bevor ich ein politisches Bewusstsein hatte – hörte ich viel Greis. Und ich merke jetzt, dass mich seine Texte stark beeinflusst haben. Sie haben meine Wahrnehmung geschärft, ganz unbewusst. James Gruntz sagte einmal: Es macht keinen Sinn, etwas thematisch abzuarbeiten. Er bleibe lieber am Menschen, an der Geschichte dran. Ich glaube, das machen wir auch so, wir bleiben an der Figur und im Idealfall vermittelt das etwas. Greis hat es auf jeden Fall schon immer so gemacht. In der Musik – abseits der Bühne äussert er sich sehr viel expliziter.

DER ROCKETTE-SPACE

Die Rocketten haben das gemacht, wovon die meisten nur reden: Die Anker gelichtet, die Segel gehisst und losgelegt mit dem, was ihnen Freude macht. Sie schreiben wöchentlich über Musikphänomene aus einer erfrischend subjektiven Perspektive und ohne Blatt vor dem Mund. Beim Lesen merkt man schnell, dass keine redaktionellen Richtlinien und keine managerialen Entscheidungen diese Frauen ausbremsen. Dass bei Rockette (fast) nur Frauen schreiben, ist nicht Programm, aber auch nicht zufällig. Die mittlerweile sechs Rocketten haben zusammengefunden, weil sie für ihre Art des Schreibens und ihre Art der Betrachtung im herkömmlichen Musikjournalismus zu wenig Raum fanden. Und diesen Raum definieren interessanterweise bisher vor allem Musikkritiker. Auf ihrer Webseite heisst es: «Wir schreiben über Musik, die uns gefällt, und zwar jede so, wie es ihr gefällt!»

www.rockette.space

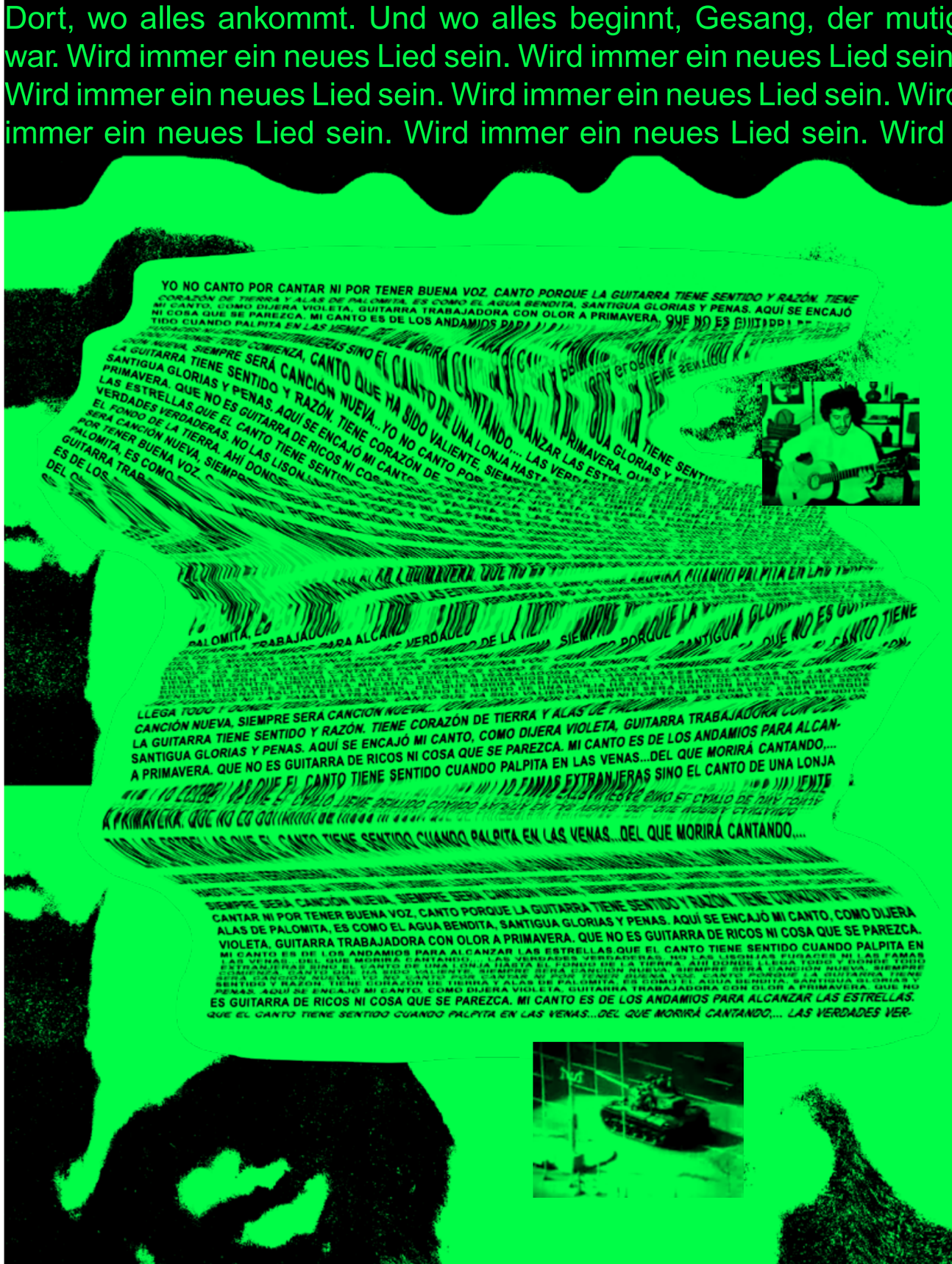
Zudem betreiben Miriam Lenz und Nina Kobelt auch einen Lesezirkel und Bookshop mit Musikliteratur: www.bookette.ch

Die Fotos wurden verfremdet, ursprünglich sind sie von: Peter Kaaden (Faber), Ellen Mathys (Steff la Cheffe), Jonas Moser (Baze), Janosch Abel (Tommy Vercetti), Maximilian Lederer (Lo & Leduc).

Sein Name ist Víctor Jara. Er wurde am 12. September 1973 zusammen mit mehreren tausend Menschen verhaftet und ins Stadion von Santiago de Chile verschleppt. Víctor Jara war Musiker. Seine Lieder wurden von den neuen Machthabern gehasst. Der überzeugte Kommunist sang über das Schicksal der hungernden Landbevölkerung, über Ungerechtigkeit, Freiheit und politische Skandale. In der Nacht des Militärputsches wurde der Liedermacher verhaftet und in das zum Foltergefängnis umfunktionierte Fussballstadion gebracht. Am gleichen Tag übernahm der Diktator Augusto Pinochet mit seiner Militärjunta die Macht in Chile. Im Stadion brachen ihm seine Peiniger die Finger und Hände, um Víctor Jara am Gitarrespielen zu hindern. Nach Tagen der Folter wurde er hingerichtet, seine Musik aber verstummte nicht. Viele Menschen in Chile und anderswo sangen sie auch weiterhin und trugen die Idee des politischen Widerstands über die Grenzen und über die Zeit hinaus: Von Bob Dylan über Joan Baez, U2, The Clash, Hannes Wader, Freundeskreis, Ska-P, Heaven Shall Burn bis hin zu Bruce Springsteen, der 2013 an seinem Konzert in Santiago de Chile Víctor Jaras Lied «Manifiesto» auf Spanisch sang. Sie alle haben das Schicksal und die politische Botschaft Víctor Jaras bis in die Gegenwart vertont.

Vera Sperisen

POLITISCHE KLANGSPUREN



Ihr Name ist Loredana Zefi. Sie ist zusammen mit ihren Eltern und neun Geschwistern in einer Hochhaussiedlung in Emmenbrücke bei Luzern – auch genannt Emmenbronx – aufgewachsen. Im Jahr 2018 katapultierte sie sich mit einem Musikvideo in wenigen Tagen in die Liga der meistgestreamten Musiker*innen Europas. Ihr Clip mit dem Songtitel «Sonnenbrille» wurde auf YouTube innerhalb der ersten fünfzehn Tage rund Dreizehnmillionen Mal aufgerufen. Loredana Zefis Musik setzt sich zusammen aus viel Autotune, fetten Beats und simplen Texten. Es geht um Statussymbole, Reichtum und die Probleme des Berühmtseins in Zeiten von Social Media. Ihre professionell produzierten Musikvideos erinnern an die Band Bilderbuch, einfach ohne Ironie und Doppeldeutigkeit, der Protz scheint ernst gemeint. Sie stellt einen provokativen Prunk- und Gangsta-Lifestyle zur Schau. Und erzählt damit vielleicht auch aus dem eigenen Leben. Unlängst geriet Loredana in den Fokus der Medien wegen des Verdachts auf Betrug im grossen Stil. Sie soll sich als Tochter eines bekannten Anwalts ausgegeben haben und gemeinsam mit ihrem Bruder ein Ehepaar um rund eine Million Franken gebracht haben. Es gilt die Unschuldsvermutung.

Sie könnten unterschiedlicher nicht sein, Loredana und Víctor. Und trotzdem stehen beide für Musikphänomene, denen eine politische Perspektive innewohnt. Bei Víctor Jara erscheinen die Bezüge sehr offensichtlich. Seine Beweggründe, Musik zu machen und seine Liedtexte waren explizit politisch. Er wollte damit gesellschaftliche und politische Veränderungen herbeiführen. Über seinen Tod hinaus bleiben neben den lyrischen auch die klaren politischen Botschaften erhalten. Ganz anders verhält es sich bei Loredana Zefi. Um hier die politischen Perspektiven aufzudecken, muss das Bild etwas schärfer gestellt werden. Dazu eignet sich das didaktische Konzept der Politik-Brille [→ POLIS Nr.11]. Das interessierende Phänomen wird bei diesem Vorgehen durch spezielle Brillengläser hindurch betrachtet. Diese Brillengläser werden «Basiskonzepte» genannt: MACHT, RECHT, GEMEINWOHL, SYSTEM, ÖFFENTLICHKEIT und KNAPPHEIT. Sie dienen dazu, zielführende Fragen an das Phänomen stellen zu können. In diesem Fall also Fragen an die Figur und den Werdegang von Loredana.

Die Politik-Brille

Die Musik und die Kunstfigur Loredana können mit dem Hilfsmittel der Politik-Brille beispielsweise durch die Brillengläser SYSTEM und ÖFFENTLICHKEIT betrachtet werden.

Setzt man der Brille die SYSTEM-Linse ein, drängt sich folgende Frage auf: Welches System ist für das Phänomen Loredana zentral? Auffällig bei Loredanas Werdegang – der sich mit demjenigen vieler heutiger Musiker*innen vergleichen lässt [→ S.27 «Der neue Capitalismus»] – ist ihre Omnipräsenz auf digitalen Kanälen wie YouTube, Spotify und Instagram. Hier verzahnen sich das System der sozialen Medien, die Emotionalität der Musik und die ökonomischen Interessen der Werbe- und Musikindustrie. Über diese Kanäle hat sich die Kunstfigur Loredana etabliert. Es stellt sich deshalb die Frage, wie genau Loredana sich in den sozialen Medien präsentiert. Und: Welche Rolle solche Plattformen für die heutige Musikwelt grundsätzlich spielen [→ S.27 «Der neue Capitalismus»]. Oder auf sich selber bezogen: Warum höre ich selber überhaupt die Musik gerne, die ich höre? Hat es mit meinen Eltern, mit meinen Freundinnen und Freunden, mit dem Algorithmus meiner Apps oder mit anderen Dingen zu tun? Ergänzend dazu hilft das Brillenglas ÖFFENTLICHKEIT bei der näheren Betrachtung dieser Social Media-Welt. Was an der Selbstdarstellung von Loredana ist privat? Oder ist überhaupt etwas privat? Und inwiefern ist dieses Spiel zwischen Privatem und Öffentlichem für eine Musiker*in wichtig? Gibt es Unterschiede zur Nutzung der sozialen Medien bei «Privatpersonen»? Wie nutzen Musiker*innen Öffentlichkeit für die eigenen Ziele? Beispielsweise politische oder ökonomische Ziele. Und wie oder von wem werden sie selber vielleicht «benutzt»? Last but not least: Hat die Selbstdarstellung von Loredana vielleicht auch eine politische Aussage? Etwa hinsichtlich der Geschlechterverhältnisse, des Klimaschutzes, des Verhältnisses zu Reichtum oder der Frage der Zugehörigkeit in einer migrantischen (oder postmigrantischen) Gesellschaft?

Handys voller Geschichten

Solche und viele weitere Fragen lassen sich im schulischen Unterricht bearbeiten. Mit Musikthemen zu arbeiten, bietet Anknüpfungspunkte, welche an die nahe Lebenswelt der Schüler*innen anschliessen. Ob anhand von YouTube-Videos, Künstlerprofilen auf Instagram oder Songs auf Spotify: Die Handys der Jugendlichen sind voller solcher Geschichten, die gemeinsam betrachtet, befragt und hinterfragt werden können. Liedtexte eignen sich besonders gut, um gemeinsam mit den Jugendlichen hinter die Kulisse des oberflächlichen Musikkonsums zu blicken. Ganz egal, ob es sich um einen Song der Büetzer Buebe, Billie Eilish oder Capital Bra handelt. Jedes Lied erzählt eine Geschichte, die befragt werden kann. Wie Liedtexte gemeinsam unter die Lupe genommen werden können, ist im Artikel «Musik ohne Grenzen?» [→ S.18] beschrieben.

Idealerweise lässt man die Schüler*innen ihre eigene Musik untersuchen – und vergleichen. Durch den Vergleich wird vieles klarer. Die Fragen an Loredanas Musik können in genau derselben Form auch an andere Songs gestellt werden: Welche Vorstellungen von Frauen- und Männerrollen lassen sich in den Texten herauslesen? Welches Verhältnis zu Armut und Reichtum wird dargestellt? Wie wird die Frage der Zugehörigkeit verhandelt? Und wie stehe ich als Erwachsene, als Jugendlicher, als Rap-Fan, als religiöse Person, als Atheistin, als Klimaschützer, als Auto-Freak etc. zu diesen Positionen und dieser Art der musikalischen Darstellung? Es gibt viel zu diskutieren – und viel zu hören. Und dann stösst man bei der Musik auch in Bereiche vor, die jenseits des Sagbaren liegen. Der Schriftsteller Victor Hugo beschrieb dies so: «Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.» Diese Auseinandersetzung, insbesondere gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen, ist bereichernd und lehrreich für alle.

Víctor Jara «Manifiesto»

Loredana «Sonnenbrille»

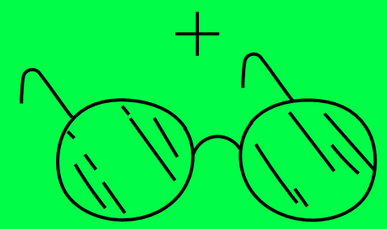
POLITIK-BRILLE UND BASISKONZEPTE

Die Basiskonzepte sind Instrumente, um den politischen Kern von Sachthemen zu erkennen und zu reflektieren. Im didaktischen Modell der «Politik-Brille» sind sie – um die Brillenmetapher weiterzuführen – auswechselbare Brillengläser, welche bei x-beliebigen Unterrichtsthemen erlauben, die politischen Dimensionen im Thema zu erkennen. Weitere Hinweise auf die Anwendung der Politik-Brille mit Hilfe der Basiskonzepte finden sich im Polis Nr.11.

Loredana

Víctor Jara

Thema



Betrachtung des Themas mit Hilfe der Politik-Brille

Basiskonzepte

Politische Bildung

Macht

«Wer kann mit welcher Berechtigung Macht ausüben?»

System

«Was kennzeichnet das Zusammenleben in modernen Gesellschaften sowie zwischen Gesellschaften in Europa und weltweit?»

Recht

«Wie entsteht Recht und wie lässt sich das Verhältnis von Recht und Gerechtigkeit verstehen?»

Öffentlichkeit

«Was unterscheidet menschliches Handeln im öffentlichen Leben vom privaten Bereich?»

Gemeinwohl

«Was ist gut für das Gemeinwesen und nach welchen Massstäben kann dies beurteilt werden?»

Knappheit

«Wie kann und soll der Umgang mit knappen Gütern gestaltet und politisch geregelt werden?»

Illustrationen: Christoph Frei

BOXEN REINIGT DEN GEIST

Claudia Schneider und Vera Sperisen

Wir treffen Bernadette Amansure aka Burni Aman an einem verregneten Vormittag im Progr, dem Atelierhaus für Kunst in Bern. In dieser Stadt lebt und arbeitet die Hip-Hop- und Spoken-Word-Künstlerin aus Kapstadt seit fünf Jahren. Burni Aman war in den Nullerjahren Teil des südafrikanischen Frauen-Trios Godessa und veröffentlichte im schweizerisch-südafrikanischen Projekt «The Rogue State Alliance» zwei Alben. 2015 erschien ihr erstes Soloalbum «Sweet Science».

Burni, deine Musikkarriere hast du in Südafrika mit der Gruppe Godessa gestartet. Das Cape Town Magazine nennt dich und deine Bandkolleginnen von Godessa die «Königinnen des südafrikanischen Hip-Hops in den 2000er-Jahren» und kürt den Song «Mindz Ablaze» zum besten Kapstadt-Song der letzten vierzig Jahre. Eure Songtexte werden dort als «hochpolitisch, trotzig und gleichzeitig erhebend» beschrieben. Siehst du das auch so?

Wir hatten sicherlich politische Songs. Ein Beispiel aus dieser frühen Zeit ist der Song «Tippie skale vannie tale», den wir in Afrikaans aufnahmen. Englisch übersetzt heisst der Song «Tip the scales of the languages» und handelt vom eigenmächtigen Umgang mit Afrikaans. Diese Sprache gilt als Sprache der weissen Minderheit, als Sprache der Unterdrücker. Ich persönlich schämte mich immer etwas, weil es gleichzeitig auch meine Muttersprache war. In unseren Recherchen stellten wir allerdings fest, dass die Geschichte dieser Sprache viel komplexer ist. Dass sie durch eine Fusion verschiedener Sprachen entstand und auch die Sprache der Sklaven im Kap war. Das Lied half mir persönlich, meine Muttersprache zurückzugewinnen und meine schlechten Gefühle zu überwinden. Heute bin ich stolz darauf, diese Sprache zu sprechen.

Würdest du sagen, dass Godessa eine politische Band ist?

Als wir anfingen, Musik im grösseren Stil zu machen, war Südafrika seit etwa zehn Jahren in eine Demokratie überführt worden. Godessa gilt als Band der zweiten Hip-Hop-Generation in Südafrika. Die Pioniere hatten eine sehr klare Vorstellung davon, was Hip-Hop ausmacht. Eine wichtige Regel war: Wer solche Musik macht, der muss etwas zu sagen haben. Und zwar über soziale Themen die brennen, über Dinge, die die Gesellschaft betreffen. Ich habe mir auch vor dieser Zeit Gedanken gemacht, aber die Hip-Hop-Musik hat mich politisch mehr aktiviert. Uns wurde mitgegeben, dass man wirklich auch eine Message haben muss, wenn man etwas sagen will. Wir fokussierten in unserer Musik auf soziale Themen, spielten Songs über AIDS und über die politische Situation in Südafrika. Trotz der Demokratie sah es so aus, als dass die Macht und das Geld weiterhin in den Händen der weissen Minderheit ruhte und eine Umverteilung sich aufdrängte.

Wie ist es eigentlich dazu gekommen, dass du 2015 nach Bern gezogen bist?

Godessa wurde 2003 von Pro Helvetia als Resident Artists nach Bern eingeladen. Das Schöne daran war, dass wir für drei Monate bleiben konnten und so ausreichend Zeit hatten, um Kontakte und musikalische Projekte entstehen zu lassen, die viel Boden hatten. Gemeinsam mit Musikern wie Greis, Baze, Black Tiger, Seven, Crosby Bolani und anderen verfolgten wir in den kommenden Jahren das Projekt «Rogue State Alliance». Wir spielten gemeinsame Konzerte – zum Beispiel auch eine Plattentaufe auf dem Gurten – und nahmen zwei Alben auf (Rogue State of Mind I und II). Wir reisten von Südafrika in die Schweiz und wieder zurück. Im Jahr 2008 haben wir Godessa aufgelöst. Nach vielen gemeinsamen Jahren waren wir drei irgendwie daraus hinausgewachsen. Und es gab auch private Gründe, wie meine Heirat im Jahr 2015, die mich an Bern banden.

Also Musik und Liebe?

Ja, Musik und Liebe. Eine gute Kombination.

Wie bewegst du dich in der hiesigen Hip-Hop-Szene?

Kurz nachdem ich 2015 mein erstes Solo-Album «Sweet Science» veröffentlicht hatte, kam ich in die Schweiz. In den ersten beiden Jahren war ich in verschiedenen Shows als Featuring Artist unterwegs. Erst in den letzten Jahren kam es vermehrt dazu, dass ich meine eigenen Shows machen konnte. Ich fühle mich hier akzeptiert und als Teil der Szene. Ich habe eine ganze Reihe von aufstrebenden Hip-Hop-Künstler*innen kennengelernt. Sie sind unterstützend, und auch ich versuche zu unterstützen. Ich gehe gerne an Freestyle-Sessions und Hip-Hop-Konzerte und es gibt viele gute Rapperinnen.

Die Band Godessa und Südafrika sind Teil deiner Geschichte. Was bewegt dich hier und heute?

Seit ich nicht mehr in Südafrika lebe, sind meine Herausforderungen und Themen andere geworden. Ich denke heute viel weniger in Schwarz und Weiss. Das hat sich stark verändert. Nachdem ich viel gereist bin, wurde für mich der Aspekt der Gleichheit immer wichtiger. Die Welt ist komplizierter, als dass sie einfach in Schwarz und Weiss eingeteilt werden könnte.

Da fällt mir der Song «Black» aus deinem Solo Album «Sweet Science» ein. In «Black» rappst du über die Definition von Schwarz und Weiss – als Hautfarbe und Identität. Eine Songzeile lautet: «Is it the way that I talk? Or the way that I walk?» und später: «Everybody's got their own definition of black / But don't let anybody ever tell you how to act». Kannst du uns über diesen Song mehr erzählen?

Die Kategorisierung der Menschen nach Hauttypen ist in Südafrika viel differenzierter als nur «schwarz», «weiss» und vielleicht «asiatisch». Es gibt zum Beispiel auch die Gruppe der «Coloured», in die meine Familie klassifiziert wurde. Das Ganze ist schwierig zu erklären. Mit meiner dunkleren Hautfarbe und den lockigen Haaren machte ich in der Gemeinschaft der «Coloured» andere Erfahrungen als jemand, der eine etwas hellere Hautfarbe hatte. Ich fühlte mich nie ganz akzeptiert. In der Gemeinschaft der «Schwarzen» wurde ich aber auch nicht richtig akzeptiert, weil ich Afrikaans spreche und keine andere indigene Sprache. In Südafrika hängt viel von der Zuschreibung der ethischen Zugehörigkeit ab. Aus diesen Empfindungen heraus ist dieses Lied entstanden. Was macht dich schwarz? Ist es die Art, wie du gehst? Ist es die Art, wie du redest? Ist es die Hautfarbe? Sind es die Bücher, die du gelesen hast? Hier in Europa habe ich

immer den Eindruck, dass ich erklären muss, worum es im Song geht. Er wurde aus meiner Perspektive als Schwarze geschrieben. Ich konnte nicht schreiben «Was ist es, was dich weiss macht?». Das Lied soll ermächtigend sein und gleichzeitig stelle ich Fragen: «Was ist es, was deine Identität ausmacht?»

Du wohnst heute in Bern. Wie erlebst du Fragen der Zugehörigkeit aber auch der rassistischen Diskriminierung hier in der Schweiz?

Meine sozialen Begegnungen betreffen vor allem Menschen, die ich kenne, seit ich in den Nullerjahren als Resident Artist in die Schweiz gekommen bin. Es sind langjährige Freundschaften, die mir Sicherheit geben und das Gefühl, aufgehoben zu sein. Es kam aber auch schon vor, dass ich zum Beispiel in einen Laden ging und schlecht behandelt wurde. In solchen Situationen stellt sich mir die Frage, was ich wiederum von diesem Gegenüber halten soll. Ich kann mir sagen, «oh, diese Person ist rassistisch und schlecht» oder ich kann auch einfach denken «vielleicht hatte sie einen schlechten Tag und lässt es nun an mir aus». Diese Perspektive macht mich offener. Was aber ein echtes Problem ist, ist die Sprache. In meinem sozialen Kreis – das liegt am Musikumfeld – sprechen alle Englisch. So komme ich viel zu selten dazu, mein Deutsch zu verbessern. Mein Fokus lag in den vergangenen Jahren immer auf der Musik.

Musik ist ja auch eine Sprache. Wenn du deine Texte rappst, geschieht dies in einer direkten, klaren Sprache mit einem sauberen Flow. Sehr straight. Das Lesen deiner Texte wiederum ist eine ganz andere Erfahrung. Die Texte offenbaren plötzlich viel Poesie, viel Kraft und viel Tiefe, die erst auf den zweiten Blick entsteht.

Bei mir fing alles mit dem Schreiben von Gedichten an. Das war meine erste grosse Liebe. Eines Tages landete ich eher zufällig in einem Hip-Hop-Club und liebte das, was die Leute dort machten. So kam das eine zum andern. Wenn ich heute mit meinen Produzenten arbeite, fragen sie mich bei den Texten: «Was meinst du hier? Und was meinst du da?» Offensichtlich ist nicht immer alles so klar. Ich glaube aber, genau das macht es für die Menschen interessant. Jedenfalls wird es so für mich interessant; ich mag keine oberflächliche Musik.

Neben den ästhetischen und poetischen Seiten der Musik gibt es auch die Businessperspektive. Wie gehst du mit der Welt von Spotify und Instagram um?

Ich verstehe es immer noch nicht durch und durch und bin froh, dass ich von Menschen umgeben bin, die wissen, was zu tun ist. Es ist definitiv eine schwierige Aufgabe für viele Künstlerinnen und Künstler. Auch die Sache mit der Online-Präsenz. Als ich mit Musik anfing, gab es noch kein Social Media, nicht einmal E-Mail. Alles lief auf der persönlichen Ebene ab, das Vernetzen, die Shows suchen. Und ich bin noch heute manchmal im Modus, in welchem ich mir vormache: «Du musst einfach nur Konzerte spielen, um die Leute von dem, was du tust zu überzeugen.» Das stimmt natürlich nicht. Gleichzeitig widerstreben mir die Selbstdarstellungen in Social Media: «Hey, ich bin die Grösste, die Beste.» Solches Gebaren ist doch seltsam. Aber ich weiss, die Aufmerksamkeitsspanne ist heute sehr kurz. Online-Präsenz gehört zum Job und ich möchte darin auch noch ein bisschen besser werden.

Du boxt dich dort durch. Boxen scheint in deinem Leben sowieso eine besondere Rolle zu spielen. Im Video des Songs Darknessbright (Sweet Science 2015) sieht man dich als Boxerin, und auch auf dem Cover deines Soloalbums bist du als Boxerin zu sehen. Was verbindet dich mit diesem Sport?

Ich komme aus einer boxbegeisterten Familie. Mein Onkel hat professionell geboxt, irgendwann fingen auch mein Bruder und ich an. Boxen reinigt deinen Geist. Dein Gegner oder Gegenüber, kann aus jedem Winkel angreifen. Deshalb muss man sehr klar im Kopf bleiben. Das hat mir immer gefallen. Für einige Jahre war Boxen das Einzige, woran ich denken wollte. Ich war sehr fokussiert. Irgendwann fand ich heraus, dass Boxen auch die «Kunst der süssen Wissenschaft» (Sweet Science) genannt wird. Ich fand, das passt auch zu meinem Album. Es ist eine Mischung aus verschiedenen Genres und Einflüssen. Dies erfordert eine Fokussiertheit, Strategie aber auch Leidenschaft und Gefühl, um die Dinge zusammenzuhalten.

Das macht Lust auf dein nächstes Soloalbum. Du musst uns unbedingt auf dem Laufenden halten, wenn es rauskommt. Wir danken dir für dieses Gespräch, Burni.

Meisterbeatz feat.
Burni Aman, Daniela Sarda,
TY, Guilty Simpson,
Jean Grae «Beatronaut»

Burni Aman
«Darknessbright»

ReelBeetz feat.
Burni Aman &
Veronika's Ndiigo
«Stand Strong»

Burni Aman
«Sweet Science»
(Album)

Godessa
«Mindz Ablaze»

MUSIK OHNE GRENZEN?

Vera Sperisen

«Ey, ich komm' in dein Wohlstandsviertel mit dem Wagen voll Rauschgift / Und ein Monat nachdem die letzte Ladung verkauft ist / Gleicht die Gegend zunehmend afrikanischen Townships / Oder Lagern in Auschwitz» oder «Mein Körper definierter als von Auschwitzinsassen» – es sind solche Textzeilen, die den Rappern Farid Bang und Kollegah die Kritik der Verharmlosung des Holocaust und des Antisemitismus einbrachten. Und diese Kritik – nicht zuletzt auch von Seiten des Internationalen Auschwitz Komitees – wurde umso schärfer, nachdem die beiden 2018 den ECHO-Preis in der Kategorie Hip-Hop / Urban National gewannen. Ausgerechnet am Tag des israelischen Holocaust-Gedenkens.

Interessanterweise wurde die Kritik während der ECHO-Verleihung weder angesprochen noch diskursiv eingebettet. Als einziger der Anwesenden nahm der Sänger Campino von den Toten Hosen an diesem Abend Stellung. Auch er gewann einen ECHO-Preis und nutzte seine Dankesrede, um seine Sicht auf die «Provokationen» der beiden Rapper darzulegen: «Im Prinzip halte ich Provokation für gut und richtig. Aus ihr heraus können verdammt gute Sachen entstehen. (...) Wenn Provokation aber eine frauenfeindliche, homophobe, rechtsextreme oder antisemitische Form annimmt, wird eine Grenze überschritten. (...) Ich bin nicht die Bundesprüfstelle und auch nicht die Ethikkommission. Aber ich spreche für alle, die so denken wie ich: Verbote und Zensur sind nicht die Lösung. Ich hoffe, dass wir durch solche Auseinandersetzungen zu einem anderen Bewusstsein finden, was noch erträglich ist und was nicht.»

Die Auseinandersetzung nahm in den kommenden Wochen und Monaten auf verschiedenen Ebenen Fahrt auf. Es kam zu einer medialen Debatte, Exponent*innen aus der Hip-Hop-Szene wurden befragt, etliche Musiker*innen gaben als Zeichen des Protests ihren ECHO-Preis zurück, daraufhin wurde die ECHO-Preisverleihung abgeschafft. Zudem wurde ein Strafverfahren gegen Farid Bang und Kollegah eingeleitet, im Laufe der kommenden Monate aber von der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft wiederum eingestellt. In ihrer Entscheidung heisst es, die Liedtexte seien «voller vulgärer, menschen- und frauenverachtender Gewalt- und Sexfantasien». Weil sie dem Genre des Gangsta-Rap zugerechnet werden, sei dies aber nicht strafbar. Es gelte die im Grundgesetz verankerte Kunstfreiheit. Das Internationale Auschwitz Komitee wiederum lud die beiden nach Auschwitz ein. Das Medieninteresse an diesem Besuch war gewaltig, sogar die New York Times war vor Ort. Kollegah gab anschliessend zu Protokoll, dass der Besuch in Auschwitz für ihn eine «aufwühlende, klärende Erfahrung» gewesen sei und dass er in Zukunft Auschwitz und den Holocaust nicht mehr in Punch-Lines benutzen werde (Spiegel Online, 04.10.18).

Was sagt uns diese Geschichte? Erstens: Musik ist nicht von politischen Perspektiven, moralischen Fragen und gesellschaftlichen Normen befreit. Sowohl diejenigen, die Musik machen als auch diejenigen, die Musik hören, können sich den politischen Kontexten nicht einfach entziehen. Zweitens, an der Musik – und vor allem auch an den Debatten darüber – lässt sich der manchmal schmale Grad zwischen künstlerischer Freiheit, moralischer Verantwortung und der Frage des gesellschaftlichen Umgangs damit aufzeigen.

IM UNTERRICHT

Schüler*innen sind nicht selten durch den privaten Musikkonsum bereits häufig mit solchen Musikrichtungen und Liedtexten in Kontakt gekommen. Es ist deshalb sinnvoll, wenn sie sich vertieft mit den politischen und gesellschaftlichen Hintergründen der Musik auseinandersetzen. Was halten sie von solchen Textzeilen? Und wie sollen ihrer Meinung nach Preisjuries, Gerichte, Medien und sie selber (als Musikhörer*in) mit Musiker*innen und deren (politischen) Messages umgehen? Um sich mit diesen Fragen im schulischen Unterricht auseinandersetzen zu können, braucht es Kontextwissen, Offenheit und Regeln der Diskussion. Im oben beschriebenen Fall von Farid Bang, Kollegah und der ECHO-Preisverleihung könnte eine Lehrperson mit ihrer Schulklasse (Sek II) folgenden Weg bestreiten:

1
Kontextwissen erarbeiten

Gemeinsam mit den Schüler*innen Wissen über den Anlass, die Bands und den Nachgang dieses Anlasses zusammentragen. Beispielsweise mit einer Chronologie der Ereignisse und mit Hintergrundinformationen zu Gangsta-Rap und den Biographien der beiden Musiker.

2
Musik analysieren[1]

Die Bundeszentrale für politische Bildung beschreibt in ihrer Materialiensammlung «Musik und Politik» [→ S. 30 «Werkstoff für die Praxis»] für die schulische und ausserschulische Bildung ein Vorgehen in sechs Schritten, um Lieder hinsichtlich ihrer politischen Perspektive zu untersuchen.

- LIEDER HÖREN. Wie ist die Stimmung? Welcher erste Eindruck entsteht? Was verstehe ich vom Text beim ersten Hören?
- SONGTEXTE (MIT-)LESEN. Was ist das Thema des Lieds? Welchen Standpunkt hat meines Erachtens der*die Künstler*in? Wovon singen sie im Text und welche Meinung haben sie dazu?
- LIEDTEXTE DEUTEN. Was ist die politische Botschaft der gesungenen oder gerappten Liedzeilen? Dazu müssen vielfach auch Metapher und Symbole entschlüsselt und nachvollziehbar gemacht werden. Dieser Schritt wird idealerweise in Kleingruppen gemacht, die zuerst Ideen sammeln und diese gemeinsam zu vorläufigen Kernaussagen verdichten. Es dürfen verschiedene Aussagen nebeneinanderstehen.
- MUSIKVIDEO ANSEHEN. Was bewirken diese Bilder bei mir? Wie verbinden sie sich mit dem Text? Für diese Schritte kann mit verschiedenen Zugängen gearbeitet werden: Videoclip ohne Ton abspielen, Standbilder betrachten, Vergleiche mit anderen Musikvideos ziehen.
- DER SCHRITT DES DECODIERENS kann ähnlich vollzogen werden wie bei der Textinterpretation (LIEDTEXTE DEUTEN). Was könnte die Absicht hinter dem Video sein? Warum wurde es gerade so und nicht anders gedreht und geschnitten?
- POLITISCHER KONTEXT REKONSTRUIEREN. Bei diesem Schritt werden alle bisherigen Erkenntnisse mit dem gesellschaftlichen und historischen Kontext zusammengebracht. Hierzu kann das Hintergrundwissen, welches ganz zu Beginn erarbeitet wurde, wieder beigezogen werden. Bezogen auf das Beispiel von Farid Bang und Kollegah würde bei der politischen Kontextualisierung insbesondere die Fragen nach der rassistischen, sexistischen und antisemitischen Diskriminierung im Raum stehen. Angefangen bei der Begründung der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft und deren Aussage, dass es sich um Gangsta-Rap, und damit um ein Stilmittel handle, könnte beispielsweise der Frage nachgegangen werden, was Gangsta-Rap überhaupt ist, wo er herkommt, welchen sozialen und politischen Hintergrund er hat und ob damit sexistische oder antisemitische Ausdrucksformen moralisch in Ordnung oder zumindest verstehbar sind.

3
Gemeinsam diskutieren

Zur Vorbereitung auf die Diskussion brauchen die Jugendlichen eine klare Sicht auf den eigenen Standpunkt – der während der Diskussion durchaus auch erweitert oder verändert werden kann und soll. Sie sollen ihre Haltung begründen können. Im vorliegenden Fall zu Farid Bang und Kollegah brauchen sie deshalb ein Argumentarium zu den zentralen Fragen: Was bedeutet überhaupt Kunstfreiheit? Wo sehe ich persönlich die Grenzen? Und warum? Wie sieht das Strafrecht bezüglich der Holocaustleugnung und bezüglich diskriminierenden Texten aus? Wie finde ich, soll man mit jemandem umgehen, der diskriminierende Aussagen macht? Bei der Diskussion können verschiedene Ebenen beleuchtet werden: Welche moralischen Standpunkte vertrete ich? Wie finde ich, muss reagiert werden? Wo finde ich, braucht es eine juristische Intervention? Warum ja? Warum nein?

Haltung der Lehrperson

Um solch kontroverse Themen diskutieren zu können, braucht es grundsätzlich eine Offenheit der Lehrperson gegenüber den Aussagen und Meinungen der Schüler*innen. Zuallererst gilt es zuzuhören. Schüler*innen, die sich menschenverachtend oder den Grundrechten widersprechend äussern, sollen in diesem Setting nicht einfach mundtot gemacht werden. Gleichzeitig braucht es, falls diese Grenzen der Diskussion überschritten werden, aber auch dringend eine von der Lehrperson klar formulierte Gegenposition. Es gibt Aussagen, die nicht einfach im Schulzimmer stehen gelassen werden können. Mit dieser Haltung werden die Schüler*innen in ihrem Denken und Sprechen ernst genommen. Dort, wo menschenverachtende und den Grundrechten widersprechende Aussagen vorkommen, gilt es, diese Positionen mit Argumenten zu widerlegen und die Grenzen des Sag- und Singbaren aufzuzeigen.

Farid Bang & Kollegah
«Banger und Boss»

1 Das vorliegende Analyseraster ist nicht allein für Musik reserviert, die sich an der Grenze des guten Geschmacks und / oder des Strafrechts bewegt. Alle x-beliebigen Songs und Liedtexte können mit diesem Verfahren unter die (politische) Lupe genommen werden.

WEITERE INFOS ZU RECHTS-ROCK

Dossier der Bundeszentrale für Politische Bildung zum Thema Rechts-Rock. www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41229/musik

RECHTS-ROCK KURZ ERKLÄRT

Rechts-Rock ist ein Sammelbegriff, unter welchem unterschiedlichste Musikgenres gefasst werden. Das zentrale und verbindende Element des Rechts-Rock ist seine politische Aussage, die symbolhaft an die Zuhörer*innen herangetragen wird. Dies geschieht über die Liedtexte, aber auch über die Kontexte, in welchen sich die Musiker – und sehr selten Musikerinnen – bewegen. Beispielsweise, wenn die Bands an Veranstaltungen oder Aufmärschen von neonazistischen Parteien und Organisationen auftreten. Diese Musik hat ein Anliegen, eine Message. Die ideologischen Inhalte drehen sich beim Rechts-Rock um rassistische Vorurteile, antisemitische Stereotypen, völkischen Naturglauben, Homophobie, Sexismus, patriarchale Rollenbilder, Verherrlichung des Nationalsozialismus und um einen ausgeprägten Nationalismus. Zudem wird Gewalt in der Regel als Zeichen von Männlichkeit und Stärke gedeutet. Die Vermittlung dieser ideologischen Grundaussagen erfolgt in aller Regel eindeutig. Stilmittel, die für Aussenstehende verschleiernd wirken, wie beispielsweise die Zahlen-Codierungen von Begriffen und Parolen, vermitteln keine vagen, sondern unmissverständliche Aussagen. Zu den beliebtesten Zahlencodes gehören 88 für «Heil Hitler», 14 für die «Fourteen Words» und 28 für die Organisation «Blood and Honour». Das Codieren mit Akronymen hat sich insbesondere in Deutschland ursprünglich als Schutz vor strafrechtlicher Verfolgung durchgesetzt. Mittlerweile dient es vor allem auch zur Abgrenzung zwischen Wissenden innerhalb der Szene und Unwissenden ausserhalb der Szene.

Konzerte in der Schweiz

Die Schweiz spielt für die internationale Neonaziszene insbesondere im Bereich der Konzertveranstaltungen eine wichtige Rolle. Die gesetzlichen und organisatorischen Hürden zur Veranstaltung von Konzerten mit indizierter Musik lagen in den vergangenen zwanzig Jahren in der Schweiz tiefer als etwa in Deutschland oder Österreich. So kam es, dass in der Schweiz etliche neonazistische Konzerte mit teilweise hohem Besucheranteil durchgeführt wurden. Grosse mediale Aufmerksamkeit erlangte beispielsweise das 2016 in Unterwasser TG durchgeführte «Rocktoberfest» mit rund 5000 Konzertbesucher*innen aus ganz Europa. An diesem Anlass spielte auch die Schweizer Band «Mordkommando», deren Name Programm ist. Auf ihrem Album «Schwarze Liste» wird Musikern, TV-Moderatoren, Politikerinnen und dem Präsidenten des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes mit Tod und Folter gedroht. Neben der Gruppe «Mordkommando» gibt es eine Handvoll weiterer Schweizer Bands, die sich in ihren Songtexten rassistisch, antisemitisch und ausgeprägt nationalistisch äussern und die sich in der neonazistischen Szene bewegen.

BELLA CIAO: MELODIE DES WIDERSTANDS

Claudia Schneider

«Oh bella ciao, bella ciao, bella ciao, ciao, ciao» – «Bella Ciao» ist viel mehr als nur eine eingängige Melodie. Das Widerstandslied hat eine über 100-jährige Geschichte und wird auch heute noch gespielt oder gesungen – und dies in ganz unterschiedlichen Kontexten.

È questo il fiore del partigiano
O bella ciao, bella ciao,
bella ciao, ciao, ciao!
È questo il fiore del partigiano,
Morto per la libertà!

Diese Blume des Partisanen
O bella ciao, bella ciao,
bella ciao, ciao, ciao!
Ist die Blume des Partisanen,
Der für unsre Freiheit starb!

Im Kampf gegen Hitler und Mussolini

Die Geschichte des «Bella Ciao» ist die Geschichte eines Widerstandsliedes aus der Arbeiter- und Antifaschismusbewegung. Es gibt verschiedene melodisch ähnliche Versionen, sodass eine eindeutige Herkunft des Liedes schwierig festzustellen ist. 1906 erschien eine erste Textversion, die sehr wahrscheinlich italienische Reispflückerinnen in Norditalien sangen. Sie kämpften mit «Bella Ciao» gegen ihre harten und unmenschlichen Arbeitsbedingungen. Im Zweiten Weltkrieg wurde «Bella Ciao» dann mit einem neuen Text, in dem es um Freiheit und Solidarität im Widerstand geht, zur Hymne der Partisan*innen (der «Resistenza»), die gegen die deutsche Besatzungsmacht und gegen die in Italien regierenden Faschisten kämpften.

Das Protestlied entwickelte sich über die Jahrzehnte weiter zu einer Widerstandshymne der antifaschistischen und anarchistischen Bewegungen und wird häufig dem faschistischen Kampflied «Faccetta Nera» gegenübergestellt. In jüngster Vergangenheit wurde es in Italien an Demonstrationen gegen die Politik des rechtspopulistischen Politikers Matteo Salvini gesungen.

Elektro-Remix

Im Sommer 2018 löst der Erfolg der spanischen Netflix-Serie «Haus des Geldes» («La casa del papel») einen neuen Hype um «Bella Ciao» aus. Allerdings haben sich die politischen Bezüge des Liedes mit dieser «Erfolgsgeschichte» etwas verschoben. In «Haus des Geldes» dreht sich alles um eine Bande, deren Anführer «El Profesor» den grössten Banküberfall in der Geschichte Spaniens durchführen will. In einer Schlüsselszene stimmt der Charakter «El Profesor» das Lied «Bella Ciao» an. Das Lied vermittelt in diesem Kontext eine Stimmung aus Aufbegehren, Kampf und coolem Gangsta-Style. Die Bande im Film zelebriert den Lebensstil gesetzloser Banditen und präsentiert gleichzeitig das eigene Tun als Volksaufstand gegen die Hochfinanz. Die Serienmacher untermalen mit der politisch aufgeladenen und eingängigen Melodie des «Bella Ciao» auf geschickte Weise dieses doppelte Bild von Widerstand und Gangstertum.

Der französische DJ Florent Hugel hat diese Version von «Bella Ciao» im Frühling 2018 in einem Remix neu aufgesetzt. Während in der Schweiz im Sommer der Rekord-Hit «079» von Lo & Leduc ist, bleibt «Bella Ciao» von DJ Hugel in Deutschland 2018 weit oben in den Charts der Streaming- und Downloaddienste. Das deutsche Unternehmen GfK Entertainment hat dem Remix den offiziellen Titel «Sommerhit 2018» vergeben. Auch in Frankreich hiess 2018 der Sommerhit «Bella Ciao». Hier interpretierten der Hip-Hopper Maître Gims und andere bekannte französische Rapper und R&B-Sänger das Lied neu. Weitere Musiker, wie zum Beispiel DJ Ötzi, versuchten mit einer eigenen Version von «Bella Ciao» an den Erfolg von DJ Hugel anzuknüpfen. Im Zuge dieser neuen Interpretationen wurde in den Medien und in den Kommentaren zu den YouTube-Clips auf die historische und politische Bedeutsamkeit des originalen «Bella Ciao» hingewiesen, welche in den Sommerhits verloren ging.

Sound der Klimajugend

Als 2019 eine Gruppe Jugendlicher der «Aktion Klimastreik» während der Herbst-Session im Bundeshaus ein Transparent mit der Aufschrift «it's the final countdown» enthüllt, läuft im Hintergrund der gleichnamige Hit der Band «Europe». Danach stimmen die Jugendlichen ihre Version des «Bella Ciao» an, die 2012 durch eine belgische Initiative «Sing for the Climate» populär wurde, und schreiben damit die Geschichte des Widerstandslieds um ein weiteres Kapitel fort.

«Bella Ciao» Original

El Profesor «Bella Ciao»
DJ Hugel Remix

Die Klimajugend singt 2019
im Bundeshaus.

El Profesor «Bella Ciao»
DJ Hugel Remix, Lyric Video

IM UNTERRICHT

Wie «Bella Ciao» im Unterricht behandeln?

Mit problemorientierten* Leitfragen:

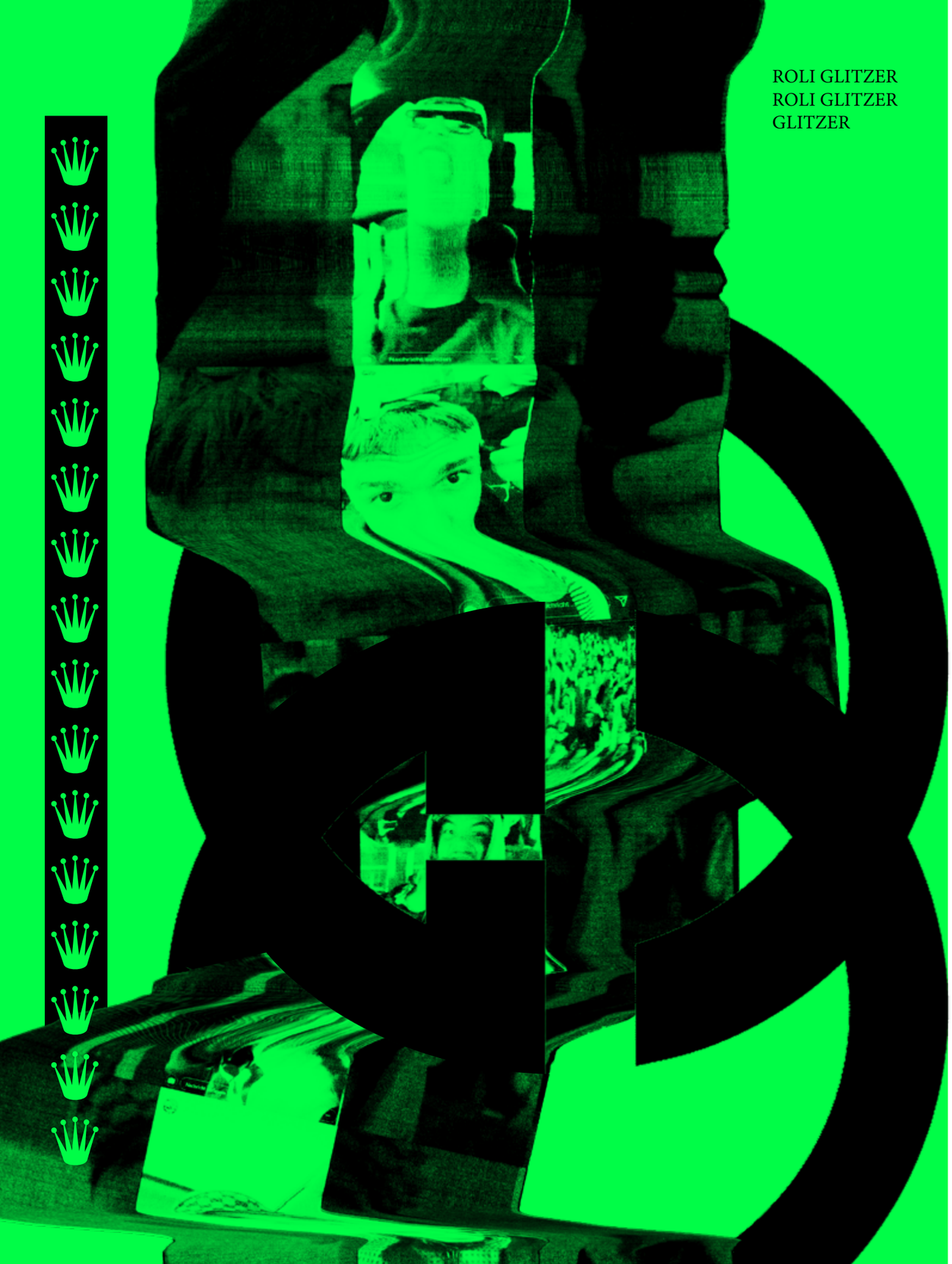
- Wer bildete die «Restistenza»?
- Um was geht es im Lied?
- Warum wird «Bella Ciao» heute in Italien an Demonstrationen gesungen?
- Wie macht die Bewegung der Klimajugend auf sich aufmerksam?
- Wie wirken heutige soziale Bewegungen identitätsstiftend? Welche Mittel haben sie? Wie wirken sie in der Öffentlichkeit?

[→ S.30 «Werkstoff für die Praxis»]

Weitere Protestlieder

- Französische Revolution:
  «La Marseillaise»
  Claude Joseph Rouget de Lisle
- Apartheid:
  «Free Nelson Mandela»
  The Specials
- DDR:
  «Die Ballade vom preussischen Ikarus»
  Wolf Biermann
- Nordirlandkonflikt:
  «Sunday Bloody Sunday» U2
  «Zombie» The Cranberries
- Antikriegslied:
  «Sag mir wo die Blumen sind»
  Marlene Dietrich
- Kalter Krieg:
  «99 Luftballons» Nena

*Das didaktische Prinzip «Problemorientierung» in der Politischen Bildung wird im Magazin POLIS Nr.11/2019 thematisiert.



Capital Bra ist der erfolgreichste Rapper Deutschlands. Er hat verstanden, warum der Algorithmus von Spotify und die Frontkamera seines Smartphones wichtiger sind als Alben und Autogrammstunden.

DER NEUE CAPITALISMUS

Johann Voigt

Abba, Beatles, Rolling Stones – und Capital Bra. Die grossen vier. In letzter Zeit wurden sie oft gemeinsam aufgezählt. Obwohl die Bands nichts mit Capital Bra zu tun haben. Warum sie trotzdem mit dem 24 Jahre alten Vladislav Balovatsky aus Berlin, der sein Debütalbum «Kuku Bra» vor drei Jahren veröffentlichte und als Capital Bra innerhalb kürzester Zeit zum Shootingstar der deutschen Rap-Szene aufstieg, verglichen werden? Es hat mit Streaming zu tun. Capital Bra ist erfolgreicher als Abba, die Beatles und die Rolling Stones. Zumindest in Deutschland. Zumindest wenn man die Nummer-eins-Platzierungen in den Single-Charts misst.

Wer den Erfolg von Capital Bra verstehen will, kommt an Zahlen nicht vorbei. Rund 4,2 Millionen Menschen hören monatlich seine Songs bei Spotify, 1,7 Millionen Abonnenten hat sein YouTube-Channel, 3,5 Millionen der Instagram-Account. Er hat sechs Alben veröffentlicht, unzählige weitere EPs und Songs, einige davon unter seinem Pseudonym Joker Bra. Mit 15 Stücken stand er an der Spitze der Single-Charts.

Capital Bra ist zwar ein Star, aber er ist nicht unnahbar

Zu viele Zahlen? Durchatmen. Erst mal online gehen. Wer in Deutschland online Musik streamt oder Musikvideos schaut, stösst bald auf einen Capital-Bra-Song. Dafür sorgt die Autoplay-Funktion bei YouTube oder Spotify, bei der ein Algorithmus vorgibt, was als Nächstes abgespielt wird – und der Algorithmus scheint Capital Bra zu lieben. Dafür sorgen Spotify-Playlis-

ten wie «Modus Mio» oder «Deutschrap Brandneu» mit über einer Million Followern, in denen fast jeder Capital-Bra-Song vertreten ist. Und dafür sorgen Fans, die die Musik auf Social Media verbreiten.

Capital Bra ist zwar ein Star, aber er ist nicht unnahbar. Das ist ein Grund für seinen Erfolg. Vor kurzem fährt er mit der S-Bahn durch Berlin. Einfach so. Er postet Videos davon auf Instagram. In einigen der Videosequenzen schüttelt er Hände und macht Fotos mit Fans. Security hat er keine dabei. Alles wirkt natürlich. Capital Bra ist an diesem Abend in der S-Bahn der Kumpel von nebenan.

Ein andermal stapft er wütend durch seine Luxuswohnung, filmt sich, filmt seine teuren Autos. Dieter Bohlen hatte sinngemäss gesagt, dass die meisten Rapper ja gar nicht so reich wären, wie sie behaupten. Capital fühlte sich angesprochen, rastete aus, und seine Fans machten Dieter Bohlen online das Leben zur Hölle. Die Folge: Bohlen entschuldigte sich, Capital nahm eine Version von Modern Talkings «Cherry Lady» auf – sein nächster Nummer-eins-Hit.

Der Erfolg der Beatles hatte mit aufwendig produzierten und millionenfach verkauften Schallplatten zu tun. Capital Bra produziert manchmal fünf Songs pro Nacht. Eine Schallplatte hat er nie veröffentlicht, einige seiner Alben sind ausschliesslich digital erschienen. Ein Instrument spielt er nicht. Dafür zückt er jeden Tag sein Smartphone, öffnet die Kamera-App und spricht in seine Frontkamera. Er begrüsst seine Fans, seine Bratans und Bratuchas, und spricht von «wir», die es «zusammen schaffen können», wenn ein neuer Song oder ein neues Video erscheint. Dann sollen alle klicken, sharen, liken. Die Bratans und Bratuchas machen mit. Capitals Fans fahren auf das «Wir» ab. Capital Bra schafft es durch seine konstruierte Nahbarkeit in sozialen Medien, seinen Erfolg auch als den Erfolg seiner Fans zu verkaufen. Das motiviert.

Und motiviert ist auch Capital Bra. Damit seine Fans dranbleiben, veröffentlicht er mit protestantischem Arbeitseifer fast jede Woche neue Songs. Die sind für die Streamingdienste optimiert. Ausschaltimpulse wie lange Intros oder sich langsam aufbauende Klänge sind tabu. Ein Song muss sofort knallen. Schnell, schnell, bam, bam. Oder wie Capital es formuliert: «Roli Glitzer, Roli Glitzer Glitzer» oder «Nur noch ein Gucci, Bratan, ich trag nur noch Gucci». Die sofortige Attraktion, die Catchphrases und Mitsumm-Melodien hat Capital perfektioniert. Capital Bra weiss, wie man leicht verdauliche Hits schreibt, die wiederum in Playlists eingespeist werden, in denen leicht verdauliche Hits gesammelt werden. Ein gutes Viertel seiner Spotify-Klicks bekommt er über Playlists.

Erfolg hat, wer die Spotify-Playlists fleissig füllt

Streamingdienstleister wie Spotify leben von Künstler*innen, die sich an ihre Playlists anpassen, und die Künstler*innen leben wiederum von Spotify, seit physische Tonträger keine Rolle mehr spielen. Und beide leben davon immer besser. Der Halbjahresbericht der Musikindustrie zeigt eine Umsatzsteigerung von 7,3 Prozent, das ist der grösste Sprung seit 1993. Und den Löwenanteil macht das Streaming aus, dessen Marktanteil um 27,7 Prozent stieg und seine Position als umsatzstärkstes Format ausbaute. Soll heissen: Erfolg hat, wer die Spotify-Playlists fleissig füllt.

Tatsächlich kursieren immer wieder Vorwürfe, dass Labels Künstler in ihre Playlists einkaufen können und Spotify selbst Musik produzieren lässt, die Hörer*innen bei der Stange hält. Der Pressesprecher von Spotify Deutschland verneint beides in einem Interview mit dem «Musikexpress». Und es ist ja so: Musiker*innen wie Capital Bra liefern schon selbst den Sound und eine klickkräftige Zielgruppe noch dazu. Fake-Künstler*innen braucht es da gar nicht mehr.

Durch die Playlist-Streams von Menschen, die früher Radiosender im Hintergrund hätten laufen lassen, auf der einen und durch die Unterstützung seiner Bratans und Bratuchas auf der anderen Seite, die Capitals und damit auch ihren eigenen Erfolg festigen wollen, ist einfach jeder Song ein Erfolg. Weil Streams mittlerweile auch für die Charts relevant sind, gibt's Nummer-eins-Platzierungen. Wenn der eigene Lieblingsrapper die Charts anführt, stärkt das wiederum das Wir-Gefühl der Bratans und Bratuchas.

Ein Album aufnehmen? Das wäre in diesem Geschäftsmodell fast schon Zeitverschwendung.

Capital Bra feat.
Luciano & Eno
«Roli Glitzer Glitzer»

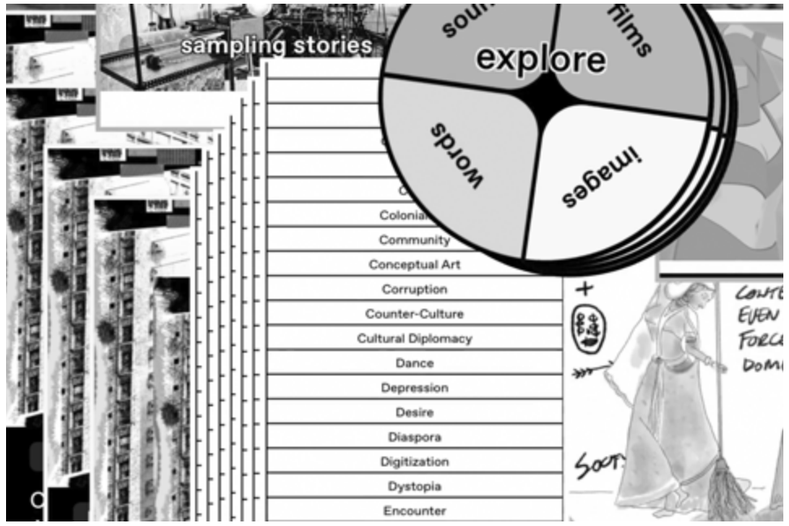
Dieser Text wurde erstmals am 30. August 2019 auf Fluter.de unter der Lizenz CC-BY-NC-ND-4.0-DE veröffentlicht.

PODCAST

Dini Stadt – Ihri Stimm

Was braucht es alles für einen guten Song? Hanna Girard spricht einmal im Monat mit Basler Musikerinnen über den Weg zur Musik, über die Zweifel und darüber, wie sie es geschafft haben, mit ihren eigenen Projekten auf einer Bühne zu stehen. Mit dabei: Viele persönliche Einblicke, Ansporn und eine grosse Portion Ehrlichkeit – zum Beispiel mit La Nefera oder Anna Aaron.

Hanna Girard, Dini Stadt – Ihri Stimm
Auf Spotify, Deezer oder direkt unter
https://podcasta93daf.podigee.io



PROJEKTE

Norient Space – The Now In Space

Die neue Plattform des bereits 17-jährigen online Netzwerks «Norient» soll der aktuellen Musik, dem experimentellen Sound, den Geräuschen, Stimmen und dem Krach der Welt einen Raum geben: Norient Space. Mit einer virtuellen, transdisziplinären Galerie soll der Austausch zwischen verschiedenen Kontinenten, Gesellschaftsgruppen gefördert werden. 700 Denker*innen und Künstler*innen aus allen Kontinenten erzählen auf der Plattform von der Welt, in der sie leben – mit Texten, Podcasts, Filmen und hypermedialer Kunst.

https://norient.com

Rhymes und Beats im Klassenzimmer

Bei Futuro Workshops können Veranstaltungen für die Sekundarstufe I und II gebucht werden. Die Schüler*innen setzen sich in den Workshops mit der Geschichte des Hip-Hops und mit Liedtexten auseinander. Und sie lernen, wie man eigene Projekte umsetzt. Wie wird ein Thema gewählt? Welche Reimstrukturen und Flowvariationen gibt es? Und wie komme ich zu meinen Rap-Zeilen? Die Workshop-Leitenden stehen den Jugendlichen von der Grundidee bis zur Umsetzung der eigenen Rap-Songs zur Seite.

RAP-Workshop Futuro:
www.futuroworkshops.ch/
workshops/rap-workshop

BÜCHER

Popmusik hier und jetzt

Mit zwölf Beiträgen von Fachleuten beleuchtet die Publikation die Geschichte der Schweizer Popmusik, ihre Vielfalt, das Tourleben, das Musikbusiness und die digitalen Gesichter der heutigen Musikwelt.

Graber, Hedy et al. (2016):
Time Is Now. Popmusik in der Schweiz heute,
Limmat Verlag, Zürich.
Das Buch ist online einsehbar unter https://timeisnow.ch

Out of the Absurdity of Life – Globale Musik

Im Jahr 2012 publizierte das Online-Netzwerk «Norient» ihr erstes Buch zu Trends und Zeitfragen im globalisierten Musikschaffen. Das Buch gibt überraschende Einblicke in Musikphänomene von Bern bis São Paulo. Musik ist Nähe, Musik ist identitätsstiftend und Musik hat eine hohe gesellschaftliche Relevanz. Sie erzählt Geschichten und es können Geschichten über sie erzählt werden. Überall.

Beyer, Theresa, Burkhalter, Thomas (2012): Out of the Absurdity of Life, Norient Traversion, Bern.

LEHRMITTEL

Von Beethoven bis zu den Toten Hosen

Für den fächerübergreifenden Unterricht konzipiert, werden im Lehrmittel «EinFach Musik: Musik und Politik» Zusammenhänge zwischen Musik und Politik den Schüler*innen nähergebracht. Die Hörbeispiele thematisieren politische Bereiche wie Solidarität, Patriotismus, Propaganda oder Rassismus. Dem Lehrmittel sind Arbeitsblätter und eine CD mit Hörbeispielen beigefügt.

Schatt, Peter W. (2013):
EinFach Musik: Musik und Politik,
Schöningh, Paderborn.

Empfohlen für Sekundarstufe I & II.

Musikalische Lebenswelt

Die monatlich erscheinenden Praxishefte greifen aktuelle Hits auf und bereiten sie für den Unterricht auf, die sich häufig gut auch für die Politische Bildung adaptieren lassen. So war im Band 135 (3/2018) eine Materialsammlung zu «Bella Ciao» inkl. Leadsheet und Audio-CD sowie eine DVD, u.a. mit Arbeitsblättern und einem Filmausschnitt aus der Serie «Haus des Geldes» [→ S.22 «Bella Ciao: Melodie des Widerstands»]

Praxis des Musikunterrichts,
Lugert Verlag, Handorf.

Empfohlen für Sekundarstufe I & II.

Im Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen

Wie mit dem Thema Musik in der Politischen Bildung umgehen? Der Band «Musik und Politik» der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) gibt einen Überblick über die musikalischen Genres, die einen mittel- oder unmittelbaren Bezug zu politischen Themen haben. Die Materialsammlung mit unzähligen Werken, die Geschichte geschrieben und geprägt haben, bietet den Lehrpersonen Anregungen und Hilfen für den fächerübergreifenden Unterricht.

Biegert, Matthias et al. (2014):
Musik und Politik. Politisch-kulturelles Lernen als Zugang Jugendlicher zur Politik?!, Bundeszentrale für politische Bildung bpb, Bonn.

Empfohlen für Sekundarstufe I & II.

FILME

Darüber reden – Reim Dein Leben

Eine Filmreihe des Medienprojektes Wuppertal setzt sich mit Fragen rund um die Rap-Musik auseinander. Jugendliche Filmemacher*innen haben mit Musikschaffenden über ihre Begeisterung für die Rap-Musik gesprochen. In einem anderen Beitrag reflektieren Jungen und Mädchen das Frauenbild im Gangsta-Rap und Samy Deluxe spricht über die Geschichte des deutschen Hip-Hops. Schliesslich kommt auch noch der Leiter der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien zu Wort und spricht über die jugendschutzrelevanten Wirkungen von Gansta-Rap.

Medienprojekt Wuppertal:
Reim Dein Leben (Filmreihe 2018)
Stream, Download oder DVD

Informationen unter
www.medienprojekt-wuppertal.de
Sucheingabe: «Reim Dein Leben»

Rappen als Rebellion

Im Dokumentarfilm «Sonita» wird die junge Frau Sonita portraitiert, die als illegale Einwanderin in einem armen Vorort von Teheran lebt. Sie träumt von einer Hip-Hop-Karriere – obwohl es den Frauen im Iran verboten ist, öffentlich zu singen oder Musik zu machen. Während den Dreharbeiten erreicht Sonita die Nachricht, dass sie an eine Familie verkauft und zur Heirat gezwungen werden soll – aus Tradition und damit die Eltern genügend Geld für die Hochzeit ihres Sohnes haben. Sonita setzt sich mit ihrer Musik zur Wehr und rebelliert somit gegen die Traditionen in der Heimat und gegen ihre konservative patriarchalische Familie. Die Regisseurin Rokhsareh Ghaem Maghami wird zu Sonitas Komplizin und greift zu einem unüblichen Mittel. Sie zahlt der Familie Geld und kauft Sonita Zeit. Gleichzeitig kann sie dadurch einen Film zu Ende drehen, der auf das Schicksal vieler anderer hinweist und aufklärt.

Rokhsareh Ghaem Maghami,
Aline Schmid (Koproduzentin):
Sonita (2016)

Unterrichtsmaterialien unter
www.kinofenster.de/download/kf1605-sonita-pdf

Weitere Informationen:
www.sonita.ch

Impressum

Herausgeberin
Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz
Institut Forschung und Entwicklung
Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik
Zentrum für Demokratie Aarau

Redaktion
Vera Sperisen und Claudia Schneider

Layout & Illustration
Katharina Reidy COBOI, Bern

Druck
Druckerei Herzog AG, Langendorf

Kontaktadresse
info@politischebildung.ch

Auflage
3000 Exemplare

Bezugsadresse
www.politischebildung.ch/polis

zda Zentrum für Demokratie Aarau

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Das Magazin
für Politische
Bildung

POLIS

Nr. 12
2020

«This is (not) the end»
Musik und Politik